

Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage wendet sich der Vf. der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen zu und sieht mit Recht in ihr die Quellen gewisser Ängste und Ressentiments Deutschland gegenüber, die auch in offiziellen Äußerungen der Amtskirche und der antikommunistischen Opposition zum Ausdruck kommen. Gleichzeitig aber findet er viele Fakten und Äußerungen, die dafür sprechen, daß gerade die Haltung dieser beiden Subjekte es möglich machte, einen Neuanfang in den deutsch-polnischen Beziehungen zu beginnen.

Die Erläuterung dieser komplizierten Fragen wurde mit Erörterungen über die Bildung von Stereotypen und über ihren Platz in der politischen Kultur in Polen und in den deutsch-polnischen Beziehungen verbunden.

Alles in allem ist festzustellen, daß die Arbeit von G. auf sorgfältigen Studien fußt: Sie zeigt die Vielgestaltigkeit der deutsch-polnischen Beziehungen und die Reaktion darauf in den Meinungen und im Verhalten der polnischen Gesellschaft. Sie enthält auch Hinweise, die zur Bewältigung der noch bestehenden Stereotypen und Vorurteile sowie zur Schaffung neuer Grundlagen in diesen Beziehungen beitragen können.

Kattowitz/Katowice

Piotr Dobrowolski

**Wojciech Iwańczak: Ludzie miecza, modlitwy, pracy.** Trójpodział społeczeństwa w średniowiecznej myśli czeskiej. [Menschen des Schwertes, des Gebetes und der Arbeit. Die Dreiteilung der Gesellschaft im tschechischen Denken des Mittelalters.] Verlag Wyższa Szkoła Pedagogiczna im. Jana Kochanowskiego. 2. Aufl. Kielce 1995. 278 S., engl. Zusammenfassung.

Der polnische Mediävist Wojciech Iwańczak befaßt sich mit dem „uralten“ Problem der Dreiteilung der Gesellschaft in der Mentalität des mittelalterlichen Menschen in *sacerdotes, milites, agriculatores*. Im Unterschied zu zahlreichen Arbeiten, die dieser Problematik in bezug auf Westeuropa und Byzanz gewidmet wurden, wendet I. seine Aufmerksamkeit der Auffassung dieser Frage in Böhmen zu. Die Vorstellung von der dreigeteilten Gesellschaft war in den böhmischen Ländern vor allem im 14. Jh. verwurzelt.

Die Einleitung gibt einen systematischen Überblick der Forschung; es folgen sieben Kapitel. In den ersten vier Kapiteln wird die Entwicklung der „Dreiteilung“ im böhmischen Schrifttum behandelt, von ihren ersten Spuren über die Zeit des Hussitentums, als diese Frage außerordentlich aktuell war, bis zur nachrevolutionären Zeit. Zugleich geht I. den Zusammenhängen der Dreiteilungsvorstellungen mit dem sozialen Milieu nach. Die Anfänge der *tripartitio*-Idee sieht der Vf. vor allem in den Texten der Hus-Vorgänger, darunter besonders Thomas Štítný. Über die Haltung des Hussitentums konstatiert I., daß während der Revolution die Dreiteilung der Gesellschaft nicht nur von den Universitätsmagistern (mit Jakoubek von Štříbno an der Spitze) und von der utraquistischen Elite (Johann von Rokycan) verteidigt wurde, sondern auch von praktischen Politikern wie Jan Žižka; in der Form einer sophistischen literarischen Allegorie fand sie auch im Werk des Ctibor Tovačovský von Cimburk Ausdruck. Die *tripartitio* dagegen wurde von den Prager und südböhmischen Radikalen, vor allem von Jan Želivský, und von den Priestern der Taboriten abgelehnt. Unter den Gegnern einer Dreiteilung der Gesellschaft wird auf das Werk von Petr Chelčický gründlich eingegangen, das die Idee völliger sozialer Gleichheit proklamierte. An diese Vorstellungen knüpften später die Böhmisches Brüder an, mit denen die mittelalterliche Tradition der *tripartitio*-Vorstellungen in Böhmen abschließt.

Sodann behandelt der Autor den *tripartitio*-Gedanken in Beziehung zur städtischen Gesellschaft, die die Theoretiker der *tripartitio* in ihr System nicht integrieren konnten, und erklärt abschließend, daß die *tripartitio* als ein Idealbild der mittelalterlichen Gemeinschaft, eine Form der *utopia*, anzusehen sei.

Prag/Praha

Marie Bláhová